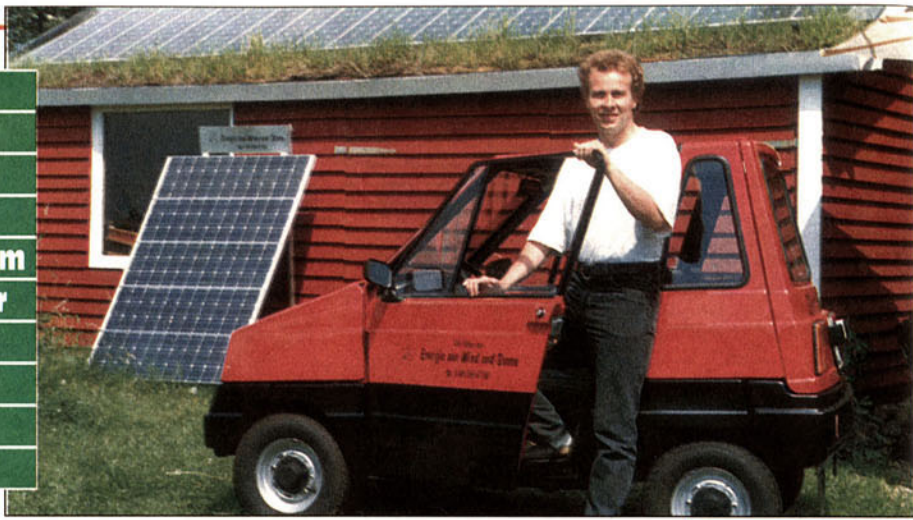


Strom von der Sonne, Holz fürs Kochen, Gras auf dem Dach – aber Kai Lippert ist kein Parteimitglied



Vor der „Tankstelle“

Kai Lippert und sein umweltfreundlicher Elektrowagen „Pinguin 4“. Die Solarzellen an der Wand liefern den Strom für den Autozweig, die auf dem Dach Strom für das Haus

Fotos: KARIN KNOBLOCH



Die Sonnenlampe

Der 28-jährige Tuffler liebt die Technik modern, seine Einrichtung antik – so wie die Kutscherlaterne neben der handgeschlitzten Friesentür, die er selbst eingebaut hat. Unter dem Arm hält Lippert eine Platte mit Zellen, die Sonne in Strom verwandelt

Das ist Deutschlands grünster Grüner

Es duftet nach Heu, die schwedenrot gestrichene Gartentür knarrt, auf dem Dach wiegt sich Gras im Wind. Aber die Idylle täuscht. Auf und unter dem Dach des alten Bahnhofshäuschens steckt modernste Technik.

Wir sind nahe der dänischen Grenze in Handewitt – bisher Fachleuten nur durch sein Handballteam bekannt. Ginge es nach Kai Lippert (28), einem blauäugigen Mannsbild wie aus dem Friesenbuch, soll Handewitt noch bekannter werden. Kai Lippert ist Deutschlands grünster Grüner. Nicht politisch – er ist in keiner Partei –, sondern allein der Umwelt zuliebe.

Deshalb sitzt er auch ausgerechnet hier. Während andere Hausbauer ihr Grundstück vielleicht wegen der Sonnenlage, Ruhe oder Aussicht wählen, war für Lippert ein anderer Punkt ausschlaggebend: „Ich suchte ein besonders windgunstiges Grundstück.“

Nein, in dem jungen Mann mag zwar grünes Blut fließen, aber ein grüner Spinner ist er nicht. „Als ich vor acht Jahren in Flensburg Maschinenbau studierte, wurde mir ziemlich schnell klar, daß es das nicht sein konnte. Güte-Maschinenbauer gibt es genug – aber wie diese ganzen tollen Maschinen mit unserer Umwelt klarkommen sollen, davon hat kein Professor was erzählt.“

Während alle davon reden und die meisten von uns nun auch brav ihre Flaschen und ihre Zeitungen in die Container stopfen, machte Kai Lippert Nägel mit Köpfen: „Ich wollte mal sehen, ob man nicht voll im Einklang mit der Umwelt leben kann – und zugleich auch noch d a v o n leben kann.“

Lippert spuckte in die Hände. Er jobbte, baute in der Freizeit einen ausgebrannten, stillgelegten Bahnhof wieder auf. Er errich-



Zweimal „Je länger, je lieber“

Je länger je lieber heißt die gelbe Kletterpflanze, die den schleswig-holsteinischen Bahnhof umrankt. „Je länger wir hier leben, je lieber ist uns unser grünes Paradies“, sagt aber auch Lippert-Gefährtin Saskia, im Arm das gemeinsame Töchterchen Lea



Kein Zug stört diese Idylle

Labrador Senta und Herrchen vor ihrem Zuhause an der dänischen Grenze. Links der seit zwanzig Jahren stillgelegte, wiederaufgebaute Bahnhof. Rechts Garage und Werkstatt mit wärmeisulierendem Naturdach

Von RAINER RIXEN

tete ein Werkstattgebäude mit Gras- und Solardach: „Das Gras fürs Auge und die Wärme-Isolation, die Solarzellen für die Energie.“ Ehe es soweit war, hatten die Lipperts zwei Jahre lang bei Kerzenlicht gegessen: er, Freundin Saskia, eine Hebamme, Töchterchen Lea-Christine (2½) und Labradorhündin Senta (9).

„An einem schönen Winterabend war das ja noch ganz romantisch, aber natürlich nichts auf die Dauer“, erzählt Saskia. „Aber da wir beide gegen Atomstrom sind, wollten wir nicht ans Netz anschließen lassen. Also kamen eine Solarstrom- und eine Heißwasseranlage aufs Dach; dazu eine Zisterne fürs Regenwasser – das nehmen wir für die Klospülung.“

Im Winter sorgt der Wind für Strom

Seit einem Jahr fahren Lipperts auch – zumindest im Nahverkehr – umweltfreundlich. Im rotgestrichenen Garagenhaus aus Kiefernparklücken steht „Pinguin 4“, ein rotes schweizer Solarmobil, 70 km/h schnell – mit 2,46 Meter Länge Parklückenkönig und mit ein bis zwei Mark Stromkosten pro 100 Kilometer auch noch Sparbüchse.

Gekocht wird bei Lipperts mit Holz: „Wir mußten ein paar alte Ulmen fällen, da saß der Splintkäfer drin. Das Holz reicht für die nächsten Jahre.“

Und was wird im Winter, wenn die Sonne nicht scheint? Das offene Gesicht Lipperts bekommt ein paar Falten. „Ich hoffe, daß ich noch recht-

zeitig die Baugenehmigung für meine Windkraftanlage bekomme. Eine 15 Meter hohe Eigenkonstruktion mit automatisch einklappbaren Flügeln, wenn es mal zu stürmisch wird. Aber wie das in Deutschland so ist, da braucht man zig Genehmigungen und immer noch ein Gutachten. So hat mich das Ding schon 20.000 Mark gekostet, bevor ich überhaupt mit dem Bau begonnen habe.“

Dem Grünen im hohen Norden ist natürlich schon klar, daß nicht jeder so leben will wie er – und daß es auch viele gar nicht können. „Aber“, sagt Kai Lippert, „allein hier in der Umgebung sind es doch so viele, daß ich eine eigene Firma gegründet habe: Energie aus Wind und Sonne.“

Umwelt und Geldbeutel – beide werden geschont

Er berät Eigentümer von Einfamilien- oder Ferienhäusern, von Gartenlauben, Wohnmobilen, Yachten und Schwimmbädern. „Nur wenige kommen der Umwelt zuliebe. Die Mehrheit will – wenn sie es auch nicht immer zugibt – Geld sparen. Mir ist es recht. So wird beiden geholfen – der Umwelt und dem Geldbeutel.“

Solche Beratungsfirmen gibt es in Deutschland schon eine Reihe – doch keine wie die von Lippert. „Ich verkaufe, vermittele oder empfehle nichts, was ich nicht selbst ausprobiert habe. So etwas spüren die Leute. Die merken einfach, daß ich weiß, wovon ich rede. Und wenn ich denen dann noch vorrechne, daß sie durch Sonnen- und Windkraft und Ausnutzung staatlicher Förderungsmittel bis zu 70 Prozent sparen können, dann kriegen sie ganz große Augen.“

Da sind noch zwei weitere Gründe, die ihm im Geschäft helfen: Einmal sieht Lippert so aus, daß man ohne Argwohn einen Gebrauchtwagen von ihm kaufen würde, und zum anderen ist er eben kein grüner Spinner oder politischer Sprucheklopper. Er ist ein grüner Geschäftsmann – einer aus Überzeugung.